

Aloisius Gonzaga und Stanislaus Kostka

Zur Zweihundertfeier ihrer Heiligsprechung am 31. Dezember 1726.

Von C. A. Kneller S. J.

Nicht nur Heiligkeit, sondern eine „hervorragende“ Heiligkeit, „heldenmütige“ und ganz „ausnehmende Tugenden“, „außergewöhnliche Gnadengeschenke“ Gottes schreibt im Prozeß unter *Paul V.* das Schlußurteil der Rota dem *hl. Aloisius* zu.¹ Das kirchliche Urteil über den *hl. Stanislaus* aber ist ausgesprochen in seinem Kirchengebet²: im zarten Jugendalter besaß er die Reife der Heiligkeit, und daß er sie mit erst 18 Jahren erreichen konnte, ist ein Wunder der Weisheit Gottes.

Wenn man von dem hervorragenden oder ausgezeichneten Wissen eines jungen Menschen spricht, so schreibt man ihm deshalb noch nicht das Wissen des ausgereiften Gelehrten zu, man will nur sagen, daß für einen Schüler und Anfänger die Kenntnisse über den gewöhnlichen Grad hinausgehen. Nicht so versteht man die Sache bei *Aloisius* und *Stanislaus* und den anderen jugendlichen Heiligen, die ihnen in den folgenden Jahrhunderten sich anschlossen: *Germana Cousin* (1579—1601), *Johannes Berchmans* (1599—1621), *Gabriel von der Schmerzhaften Mutter* (1838—1862), *Teresa vom Kinde Jesu* (1873—1897). Die Aeußerungen ihrer Heiligkeit mußten freilich sich den Umständen anpassen, unter denen sie lebten, in sich selbst aber war diese Heiligkeit durch ein Wunder der Gnade ausgereift und vollendet. Den *hl. Aloisius* rechnet seine Heiligsprechungsbulle gleich im ersten Satz zu den „strammen Kriegerern“ im Heere Gottes, die durch den Triumph über die Welt sich in hervorragendem Grad würdig gemacht haben, unter die ausgedienten Bürger des himmlischen Jerusalem eingereiht zu werden³.

In gleichem Sinn redet auch der *sel. Robert Bellarmin*, der sich als Gelehrter wie als Geistesmann auf Heiligkeit verstand. In einer Ansprache ans römische Kolleg über *Aloisius* mahnte er: Möchten am

¹ Excellentem autem (Aloisii) sanctitatem demonstrari (conclusimus) non solum heroicis et singularibus quibusdam virtutibus, quae eum tum admirabilem tum imitabilem reddunt, sed etiam extraordinariis gratiae donis divinitus concessis, ad quae nos aspirare vix possumus. Acta SS. Juni 5, Paris 1867, 1007 B n. 129. ² Deus qui inter cetera sapientiae tuae miracula etiam in tenera aetate maturae sanctitatis gratiam contulisti. ³ Christianae virtutes et summa vitae innocentia strenuos Dei milites post triumphum de hoc mundo perquam dignos efficiunt, qui inter coelestis Hierusalem emeritos cives connumerentur, Magnum Bullarium Romanum 13, Luxemburg 1741, 176.

Beispiel des so vollkommenen Jünglings wir unvollkommene Greise lernen, welches der Weg zum Leben ist¹.

Das so ehrenvolle Endurteil der Rota über *Aloisius* ist um so höher anzuschlagen, weil sie in der Prüfung gerade seiner Heiligkeit über ihre gewöhnliche Sorgfalt noch hinauszugehen schien. Ihre drei Abgeordneten, die nach damaliger Sitte die Beratungen zu führen hatten, entschieden über *Raimund von Penaforte* und *Andreas Corsini* in je 11, über *Johannes von Gott* in je 10 Sitzungen. Deren 8 genügten für *Karl Borromaeus*, 7 für *Felix von Cantalicio* und *Petrus Regalatus*, 6 für *Laurentius Justinianus*, 5 für *Petrus Arbues*. Mit *Aloisius* aber beschäftigten sich die drei Auditoren in vollen 23 Sitzungen, holten bei Bedenken von 11 Theologen Gutachten ein über seine Tugenden, von 13 Aerzten solche über seine Wunder². Diese kurzen Zahlenangaben mögen freilich nicht so viel Eindruck machen, sie besagen aber in Wirklichkeit eine Unmasse von Arbeit. Schon über den Prozeß des *hl. Raimund*, bei dem man es doch bei 11 Sitzungen bewenden ließ, sagt der Auditor *Pena*, sein kurzer Bericht über den Stand der Sache sei mit unendlicher Mühe, ingenti labore, aus den Prozeßakten zusammengesucht.

Als ein Jahrhundert nach *Paul V.* († 1621) unter *Benedikt XIII.* († 1730) der Prozeß des *hl. Aloisius* wieder aufgenommen wurde, kam man auf die Untersuchung über seine Tugenden nicht wieder zurück, sie galt als abgeschlossen und entschieden. Aber unterdessen waren die strengen Verordnungen *Urbans VIII.* († 1644) über die Führung der Heiligsprechungsprozesse erschienen und es tauchten jetzt eine Reihe juristischer Schwierigkeiten auf, ob nach den neuen Gesetzen die alten Prozeßakten und Erhebungen genügen könnten³; ihre Lösung forderte von neuem eine „unendliche Arbeit“. *Benedikt XIV.* sagt es uns. Als *Prosper Lambertini* hatte er in dem Prozeß das Amt des Promotor fidei, oder wie man ihn gewöhnlich nennt, des Advocatus diaboli zu bekleiden, und zudem wurde er vom Papst veranlaßt, auf Grund seiner eingehenden Kenntnis der Akten einen Bericht über die ganze Sache auszuarbeiten, so daß vielleicht die Hauptlast der Verhandlungen mit ganzer Wucht auf seine Schultern drückte. Als nun später 1748 die Rede war von der Seligsprechung *Bellarmins* und der französische Galli-

¹ Ut discamus exemplo perfectissimi iuvenis nos imperfecti senes, quae sit via ad vitam. Acta SS, a. a. O. 1010 C, n. 13. ² Benedikt XIV., De canon. lib. 1 cap. 17 n. 8 (Opp. 1, Bassano 1767, 68.) ³ Ebd. l. 1. c. 33 n. 11 (Opp. 1, 131).

kanismus gegen diesen seinen Hauptfeind alles in Bewegung setzte¹, schrieb *Benedikt XIV.* von seinen Arbeiten für *Aloisius*, er sei bei dessen Sache in Gefahr gewesen, um Verstand und Leben zu kommen und finde in sich nicht den Mut, solche Marter noch einmal für *Bellarmin* auf sich zu nehmen². Es ist gerade heute zeitgemäß, an die fast übergroße Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit zu erinnern, mit der die Heiligsprechung in Rom behandelt wird. Hat man sich ja jüngst Verdächtigungen auch in dieser Beziehung erlaubt.

Der Grund, weshalb die Ritenkongregation gerade bei *Aloisius* so bedächtig Schritt für Schritt vorging, mag wohl darin liegen, daß sie sich gerade in seinem Fall vor eine neue Frage gestellt sah, die Frage nämlich, ob es denn möglich und wirklich sei, daß bei einem 23jährigen sich die Heiligkeit nicht nur in ihrer Knospe, sondern als voll entfaltete Blüte und reife Frucht finde. Unter den Heiligen des Mittelalters gab es ja schon jugendliche Bekenner, wie den 23jährigen *Ludwig von Toulouse*, den 26jährigen *Kasimir von Polen*. Allein sie waren schon 1317 und 1521 heiliggesprochen, seither waren die Anforderungen für die Kanonisation immer strenger geworden. Für den 18jährigen *Stanislaus* war auch nach den Zeiten *Urbans VIII.* die Schwierigkeit nicht so groß. Denn in seinem Leben steht das Uebernatürliche, Wunderbare so stark im Vordergrund, ergibt sich so unmittelbar aus den Zeugenaussagen selbst, daß es nicht erst durch langes Ueberlegen und Erwägen daraus abgeleitet und festgestellt zu werden braucht. Anders bei *Aloisius*. So reich und wunderbar sein Innenleben war, nach außen trat doch das Uebernatürliche nicht so unmittelbar hervor, *Bellarmin* und andere, die Einblick in sein Inneres hatten, wunderten sich geradezu, daß Gott ihn nicht nach außen durch Wunder verherrliche³. So mußten also die Tugenden seines Alltagslebens auf ihren heldenmütigen Grad eingehend geprüft werden. Natürlich kostete eine solche Untersuchung Zeit, besonders da eine sehr reiche Menge von Zeugenaussagen durch-

¹ Seine Heiligsprechung werde in Frankreich nie anerkannt werden, heißt es 1754 in der Instruktion für den römischen Gesandten, den späteren Herzog von Choiseul, vgl. M. Boutry, Choiseul à Rome, Paris 1895, 237. ² Nous nous souvenons que nous avons risqué perdre la raison et la vie dans l'affaire de saint Louis de Gonzague et nous n'avons pas le courage de recommencer nos tourments dans celle du cardinal Bellarmin. An de Tencin am 21. Februar 1748 bei E. de Heeckeren Correspondance de Benoit XIV. 1, Paris 1912, 386. ³ Ceparì in Acta SS a. a. O. 840 C.

zuarbeiten war, die Masse der durchzuarbeitenden Akten und Abhandlungen wird es auch gewesen sein, die den späteren *Benedikt XIV.* fast zur Verzweiflung brachte.

Das Ergebnis der langen Untersuchung war ein glänzendes: Die gewöhnlichen Christentugenden hat *Aloisius* in außergewöhnlichem Grad besessen und dazu kommen noch ganz selten verliehene Gnadengaben. Als solche nennt die Rota in ihrem Schlußurteil von 1618¹ eben dieselben außergewöhnlichen Dinge, die auch *Bellarmin* mehrmals an seinem ehemaligen geistlichen Sohn hervorgehoben hatte², die Berufung zum vollkommenen Leben schon im siebenten Jahr, die Freiheit von fleischlichen Regungen; er habe, sagt *Bellarmin*, diese Gabe bei niemand anderem gefunden³ und endlich sein Gebet ohne Zerstreuungen, *Aloisius* begriff es kaum, wie man in der Gegenwart Gottes an anderes denken könne als nur an ihn⁴.

Zu dem glänzenden Ergebnis der Untersuchung über *Aloisius* und zu dem nicht weniger glänzenden über *Stanislaus* kam dann noch, daß Gott selbst auf das lauteste für ihre Heiligsprechung seine Stimme erhob durch die zahlreichen und auffallenden Wunder, die er zu ihren Gunsten wirkte. *Bellarmin* sagt von *Aloisius* schon 1608 in seiner Anrede ans römische Kolleg, in allen Weltgegenden leuchte er durch das göttliche Zeugnis der Wunder. Nach den *hl. Ignatius* und *Xaverius* habe Gott niemand in der Gesellschaft Jesu so verherrlicht als ihn, ob schon die Gesellschaft Jesu doch recht viele Männer von sehr hoher Vollkommenheit und auch glorreiche Martyrer besessen habe⁵. Als Zeuge im römischen Prozeß gab *Bellarmin* an, er habe viele Wunder, gewirkt zu Gunsten von *Aloisius*, in glaubwürdigen Berichten gelesen, darunter 31 plößliche Heilungen⁶.

Für die Wunder, die zur Verherrlichung des *hl. Stanislaus* geschahen, genüge ein Hinweis auf die Schreiben, in denen die polnischen Könige die Selig- oder Heiligsprechung ihres Landsmannes erbitten.

¹ Acta SS 1007 B n. 129. ² Ebd. 1009. ³ An anderer Stelle, also später, kennt er außer *Aloisius* noch drei andere, die gewisse Teile der Moraltheologie studieren konnten, als wäre es reine Mathematik, oder vielmehr, wie die Engel von solchen Dingen handeln würden. *Exhortationes domesticæ* ed. Van Ortroy, Brüssel 1899, 224.

⁴ So auch in *Exhortationes domesticæ* 210: *Novi ego fratrem nostrum Aloisium, qui difficulter poterat abstrahere mentem a Deo et in oratione nullam patiebatur evagationem.* ⁵ Acta SS. 1011 u. 21. ⁶ Ebd. § XVII n. 188 p. 765 E.

Wladislaw IV. erzählt von sich selbst am 27. Dezember 1636¹: Er sei vor zwei Jahren vorzüglich auf *Stanislaus'* Fürbitte von heftigen Steinschmerzen plötzlich geheilt worden, das Andenken an diese große Wohltat bestimme ihn, den Papst um dessen Erhebung auf die Altäre zu bitten. *Wladislaw's* Nachfolger *Johann Kasimir* (1648—1669) sagt von *Stanislaus*²: Er habe dessen Schutz in den schwierigsten Lagen erfahren, Tag für Tag glänze er durch Wunder. König *Michael Wisnowiecki* (1669—1673) bezeugt gleich zu Anfang seiner Regierung, *Stanislaus* sei durch seine großen Wunder und das Vertrauen des Volkes auf ihn bewundernswert, vor 40 Jahren sei er in der Schlacht bei Chotim und Kamenetz der Retter Polens vor den Türken geworden³. Auf denselben Sieg spielt auch *Johann Sobiewski* (1674—1696) an, der auf seinen Feldzügen den jugendlichen Heiligen als seinen besonderen Beschützer betrachtete⁴. Die polnischen Magnaten und Bischöfe unterstützten natürlich die Bitten ihrer Könige und legen ebenfalls für die Wunder ihres Landsmannes und Beschützers Zeugnis ab.⁵

Die Vorstellungen namentlich des Königs *Michael* hatten in Rom Erfolg: am 16. August 1670 erlaubte die Ritenkongregation, Messe und Brevier vom *hl. Stanislaus* zu feiern. In dem Schreiben an den König,

¹ Cogit me . . . beneficii magnitudo, mihi altero abhinc anno interventu B. Stanislai Kostkae, quem in maximis calculi doloribus imploraveram divinitus exhibitum a Sanctitate Vestra ferventius postulare etc. Ego sane agnosco me Beati huius suffragio potissimum pristinae atque adeo repentinae sanitati esse restitulum. Vgl. K. Konopka in *Przeglad Powszechny* 110, 1911, 90 ff. ² an Innocenz X. am 11. Februar 1650 bei Theiner, *Monumenta Poloniae* 3, Rom 1863, n. 441 p. 463. ³ an Klemens IX. am 25. Oktober 1669 a. a. O. n. 586, p. 582: miraculorum magnitudine et pertinaci populorum recursu admirandus . . . qui non solum totius imperii Turcici vires, sed plerarumque omnium remotissimarum gentium Machumetanarum immensos exercitus ante annos quadraginta apud Chotimum et Cameneciam (ultimum in hisce oris Christianitatis propugnaculum) coelitus immissa vi profligavit, gentem suam a certissimo excidio tutatus. ⁴ Er nennt Stanislaus: Poloniae olim contra Osmanum, nunc mei ac exercitus universi contra Orientis tyrannum (den Türken) specialem patronum. Datum in castris ad Cochimum in Valachia 20. nov. 1673 ebd. n. 634 p. 622. In einem zweiten Schreiben, datiert: In castris ad Kalnikum vom 7. Dec. 1674, ebd. n. 650 p. 632 sagt er: Benedictione Sanctitatis Vestrae armatus et auxilii beati mei tutelaris Stanislai Kostka (quem etiam huius expeditionis, post Beatissimam Virginem Dominam nostram patronum mihi primarium assumpsi) auctus quae hactenus pro re christiana egerim, prolixius Sanctitati Vestrae ab . . . Cardinali Ursino referentur. ⁵ So schreibt z. B. Georg Herzog in Ossolin an Innocenz X. am 13. Januar 1646 über ihn (ebd. n. 400, p. 437): gentis nostrae tutelari (qui inter Lechica scepta et coronas quotidianis nitens prodigiis gemmarum excedit pretia) devotissimam appono supplicationem etc.

mit dem Papst *Clemens X.* sein Breve begleitet, nennt er *Stanislaus* einen helleuchtenden Stern der christlichen Tugenden¹. Merkwürdig! Zu *Stanislaus'* Lebzeiten kümmerte sich niemand um ihn und hundert Jahre nach seinem Tode heißt das heilige Kind, das wohl nie einen Degen angerührt hat, Schlachtenlenker und Retter seines Volkes, und es sind Könige und Feldherren, die ihn so nennen! Und obendrein preist ihn der Papst selbst in Ausdrücken, die kaum höher gegriffen sein könnten²!

* * *

Wenn Gott in den neueren Zeiten so zahlreiche jugendliche Heilige erweckte, so hat er seine Absichten dabei. Welches mögen diese Absichten sein? Was wollte er im besonderen mit *Aloisius* und *Stanislaus* für die Kirche im allgemeinen und was im besonderen für den Orden, dem er sie schenkte?

Für Kirche und Welt sind die jugendlichen Heiligen zunächst eine beständige und eindringliche Predigt über den Wert des inneren Lebens. Wie ausdrücklich bezeugt ist, waren *Aloisius* und *Stanislaus* auch in natürlicher Beziehung reich begabt. Sie kamen nicht dazu, ihre Begabung für die Welt auszunutzen, und doch waren sie groß in den Augen Gottes und ihm so wohlgefällig, daß er sie vor vielen anderen Heiligen in ganz besonderer Weise verherrlichte. Handgreiflicher, möchte man meinen, konnte Gott nicht darauf hinweisen, daß der Wert des Menschen und seines Tuns nicht im Außern liegt, nicht im Glanz und Aufsehen, das er macht, nicht einmal in äußeren Erfolgen für das Gute, sondern in dem Geiste, in dem er alles tut. Freilich ist die äußere Tätigkeit notwendig und pflichtmäßig, aber wenn der Mensch all seine

¹ Lucidissimum hoc christianarum virtutum sidus praecipuis istic coruscare fulgoribus dignum censuimus, salutarem unde christiano orbi duxit exortem. An König Michael am 19. August 1670. Ebd. n. 595 p. 588. ² Für *Aloisius* sind die hauptsächlichsten päpstlichen Aktensstücke: (beschränkte) Erlaubnis, ihn in Messe und Brevier zu feiern, durch Paul V. und Gregor XV. am 27. Dezember 1617 und 31. März 1618. Acta SS a. a. O. 759; Eintragung ins Martyrologium am 3. Oktober 1671 (Analecta Juris Pont. vol. 4, ser. 8, 1172), Erlaubnis für die Jesuitenschulen, ihn zum Patron zu wählen am 21. Juni 1725. (Magnum bullarium 13, Luxemburg 1741, 176); Heiligensprechungsbulle vom 31. Dezember 1726, ebd. 10, 272; Ausdehnung des Festes auf die ganze Kirche am 23. Juli 1842 (Gardellini n. 1942); Leo XIII. am 1. Januar 1891 über die Dreihundertjahrfeier seines Todes, Acta S. sedis 23, 437.

Habe hergäbe für die Armen und seinen Leib zum Martertod, so wäre es nach *St. Paulus* dennoch nichts ohne die Liebe, also ohne das Innere; der Apostel selbst ist der Ansicht, daß er trotz all seiner riesigen Tätigkeit für Gott dennoch verloren gehen könnte. (1 *Cor.* 9, 27.) Und umgekehrt: Wenn der Mensch ohne seine Schuld am äußeren Wirken gehindert ist, so kann er in den Augen seines Schöpfers alles ersetzen durch sein Innenleben. Das Innerste der Seele, der freie, von der Gnade getragene Wille, das ist eigentlich der Mensch, „der ganze Mensch“. (*Eccl.* 12, 13).

Für die Welt eine schwer verständliche Wahrheit, die aber eben deshalb Gott ihr immer wieder vor Augen stellt! Am eindringlichsten natürlich durch das verborgene Leben seines eingeborenen Sohnes zu Nazareth, dann in den Anfängen der Kirche durch das Leben der Muttergottes. Damals nach der Himmelfahrt Christi predigten die Apostel und bluteten die Martyrer, Maria aber tat nach außen nichts, als daß sie dem *hl. Johannes* die Haushaltung führte. Nur durch ihr inneres Leben aber leistete sie für die Kirche und die Ehre Gottes mehr als alle anderen. Eine Erneuerung dieser Predigt stellen auch die jugendlichen Heiligen dar. Als der *hl. Magdalena von Pazzi* die himmlische Herrlichkeit des *hl. Aloisius* gezeigt wurde, erkannte sie mit Staunen gerade darin den Wert des inneren Lebens. „Eine so große Herrlichkeit“, sagte sie, „hat *Aloisius* wegen seines Innenlebens. Wer kann je Wert und Bedeutung der inneren Seelentätigkeit erklären? Es ist ja gar kein Vergleich zwischen Äußerem und Innerem . . . O, wie viel hat er auf Erden geliebt. Deshalb besitzt er nun Gott in der höchsten Fülle der Liebe. Er zielte während seines Erdenlebens auf das Herz des Ewigen Wortes, jetzt aber im Himmel ruhen diese Pfeile in seinem eigenen Herzen!“ *Aloisius* selbst strebte darnach, sein inneres Leben sozusagen noch mehr zu verinnerlichen, indem er es mit dem Innenleben des Herzens Jesu vereinigte. „Die Wünsche,“ schreibt er, „die in dir entstehen, mußt du Gott empfehlen, nicht so wie sie in deinem, sondern wie sie in Christi Herzen (nel petto di Christo) sind. Denn weil sie gut sind, so müssen sie früher in Jesus gewesen sein als in dir und werden von ihm mit weit größerer Glut dem ewigen Vater empfohlen werden als von dir“.²

¹ Tantam habet gloriam Aloisius, quia operabatur actibus internis. Quis unquam explicet pretium et vim actionum internarum etc. Acta SS. a. a. O. 905 E. ² Desideria quae concipis, non ita tibi Deo commendanda sunt, quemadmodum in tuo, sed uti

Daß die Predigt vom inneren Leben seit dem 16. Jahrhundert der Welt bitter notwendig ist, liegt auf der Hand. Nicht nur die untadelige Freude an der Erforschung des Wirklichen begann damals in erhöhtem Maße, sondern auch die Geistesrichtung, die sich immer mehr ins Stoffliche herabsenkte und sich darin verlor.

Aloisius und *Stanislaus* waren keine Kinder mehr als sie starben, aber sie haben doch ihre Heiligkeit grundgelegt und zum großen Teil aufgebaut in den Kinderjahren. So zeigen sie, welche Würde und Hoheit auch dem Kind in den Augen Gottes zukommt. So schwach es sein mag, so sehr der Belehrung und Führung bedürftig, so wenig seine Stimme gilt in der Welt, einen Punkt gibt es doch, in dem es dem Mann und Greis gleichsteht. Es hat das gleiche ewige Ziel wie der Erwachsene, es kann mit seinem freien Willen Entscheidungen treffen von ewiger Gültigkeit über die eigene glückliche oder unglückliche Ewigkeit. Es hat dieselbe Macht für das Uebernatürliche. Der Maler *Ludwig Richter* erzählt in seinen Lebenserinnerungen, wie sehr in seiner Kindheit ihn der Gedanke erfreut habe, daß er, der arme kleine Junge, den armen Seelen im Fegfeuer helfen und sich ihren Dank verdienen könne¹. Der Gedanke ist ja wahr. Mit seiner Kinderhand kann der kleine arme Junge in die Ewigkeit hinübergreifen, er hat den Schlüssel nicht nur zum Fegfeuer, sondern auch zum Himmel; manch junges Kind hat, ein anderer *Aeneas*, den alten Vater sozusagen, herausgetragen aus der brennenden Höllestadt. Vollends aber für die eigene übernatürliche Vollkommenheit geht die Macht auch des Kindes ins Unbegrenzte. „Ueber Greise gewann ich Einsicht“, heißt es im 118. Psalm, „das wahre Greisenalter ist ein unbeflecktes Leben“ im Buch der Weisheit 4, 9, und *Origenes* meint: „Oft nennen wir einen ein Kind, auch wenn er dem Körper nach ein Greis ist und umgekehrt“².

in Christi pectore sunt (non come sono in te, ma come sono nel petto di Cristo). Ebd. 852, E. n. 180. — *Aloisius* las gerne in den Schriften der *hl. Katharina von Genua* (ebd. 874 B. n. 243), die vom Herzen Jesu spricht. Es mag hier angemerkt werden, daß die Privatoffenbarungen einer Verwandten des *hl. Johannes Berchmans* auch den *hl. Stanislaus* in Beziehung zum Herzen Jesu bringen: Je vis S. Stanislas tout dévoré des flammes de la charité qui s'échappaient du Coeur de Jésus. Anna *Berchmans* († 1665) bei Cros, Vie de S. Jean Berch mans, 4. éd. Paris 1894, 386. ¹ Vgl. Histor. polit. Blätter 100, 1887, 755. ² Hom. 1 in Jerem. Migne P. gr. 15, 270 A. Eine alichristliche Grabschrift lautet: Vixisti in teneris annis gravitate magistris. Et stupuere novum tempora parva senem. De Rossi, Inscriptiones II, 122.

Eine Lehre für unser „Jahrhundert des Kindes“! Freude am Kind hatte in seiner Weise auch der heidnische Römer, der sich wie Papageien und Hunde auch kleine Kinder hielt, um an ihren drolligen Einfällen und tollen Streichen seine Unterhaltung zu haben. Manche Albernheiten zur Verherrlichung des Kindes hat auch *Victor Hugo* geschrieben. Kinderheime werden von allen Seiten errichtet, was gewiß sehr lobenswert ist, wenn sie nur nicht zu Noviziaten für die Hölle geraten. Möchte der Blick auf die jugendlichen Heiligen wenigstens bei Katholiken immer wieder daran erinnern, worin die wahre Würde und der wahre Wert der Kinderseele besteht!

Für den Orden, dem sie angehörten, waren *Aloisius* und *Stanislaus* samt dem Dritten im Bunde, *Johannes Berchmans*, ein unschätzbares Geschenk Gottes. *Ignatius von Loyola* hatte für die Seinigen ein langes Noviziat und eine noch längere Prüfungszeit angeordnet, so daß die letzten Gelübde erst lange Jahre nach dem Eintritt erfolgten. Diese Einrichtung war etwas Neues auf dem Gebiete des Ordenslebens, die bei manchem Anstoß erregte. Aber Gott selbst bestätigte diese Anordnung des Ordensstifters als gut und recht, indem er in dieser langen Prüfungszeit einige zu großer Heiligkeit gelangen ließ. Zugleich lag darin ein Trost für die Studierenden, die so lange auf die endgültige Aufnahme in den Orden warten mußten.

Der Gesellschaft Jesu im allgemeinen verlieh Gottes Barmherzigkeit in ihren jugendlichen Heiligen eine besondere Zierde. Sie gehören ins erste Jahrhundert des Ordens, in das Zeitalter seiner größten Helden und Heiligen. Da waren *Ignatius von Loyola* und *Franz Borja*, die hinaufsteigen durften auf den Berg des Herrn, zum innigen Verkehr mit Gott, und aus dem Verkehr mit Gott den Ihrigen seine Gesetze herunterbrachten. Da waren apostolische Männer, wie *Franz Xaver* und *Petrus Claver*, die unter unsagbaren Opfern das Evangelium zu den Heiden, oder wie *Petrus Faber* und *Petrus Canisius* in die Länder des Abfalls trugen. Da waren die Martyrer, die in England, Polen, Ungarn, Japan, Indien, Canada ihre Predigt mit ihrem Blut besiegelten. Und unter diesen wetterharten Helden, erprobt in hundert Schlachten für ihren Herrn und König, unter diesen gott- und welterfahrenen Greisen, die als umsichtige Feldherren die Kämpfe des Herrn leiteten, neben einem hl. Laienbruder *Alphons Rodriguez*, der bis zum 80. Jahr,

die Lampe in zitternder Hand, auf die Ankunft des Bräutigams wartete, neben all diesen nun auch der 24- und 18jährige, ein *Stanislaus*, den im Seligsprechungsprozeß sein ehemaliger Diener *Pacifici* zeichnet¹ als ein Kind, noch ohne Spur von Bart, mit rundem Gesicht, weiß und rosig, mit einem liebenswürdigen Ausdruck, der ihm beim bloßen Anblick die Herzen öffnete. Freilich, die beiden haben nur eine Stunde im Weinberg des Herrn gearbeitet, aber Gott machte sie ebenbürtig denen, die Last und Hitze des Tages getragen, mit Recht singt die Kirche von ihnen im Brevier: *Hic vir despiciens mundum et terrena triumphans*. Sie waren Männer im Geist, hinter dem Kindergesichtchen von *Stanislaus* barg sich ein Wille wie Feuer und blanker Stahl und eine Seele mit Adlerflügeln. Gerade aber dieser Gegensatz zwischen dem jugendlichen Aeußeren und der inneren Vollendung ebenso wie das Wunder der göttlichen Weisheit, die dergleichen ermöglichte, gibt der Heiligkeit von *Aloisius* und *Stanislaus* einen besonders liebenswürdigen Zug. Anderen Orden hat die göttliche Liebe und Allmacht andere Zierden gegeben, der Gesellschaft Jesu gefiel es ihr, die Zierde der jugendlichen Heiligen zu verleihen, wohl zur Belohnung und Aufmunterung, weil sie der Jugend sich besonders annahm.

Die Belohnung war aber zugleich auch eine gewaltige Hilfe bei der Jugend. Wenn irgend eine Tugend, so ist die unbefleckte Reinheit mit dem Glanz der Schönheit umflossen. Hat man sie vor Augen, sagt das Buch der Weisheit 4, 2, so ahmt man sie nach, ist sie den Augen entschwunden, so sehnt man sich nach ihr und der heidnische Dichter meinte, es sei Strafe genug für den Wüstling, die Reinheit sehen zu müssen und bei ihrem Anblick in Scham zu vergehen². Im Christentum ist die wunderbare Wirkung der Muttergottesverehrung ein Beweis für den Zauber, den unversehrte Jungfräulichkeit über die Herzen ausübt. *Aloisius* und *Stanislaus* sind in ihrer Art es ebenfalls. Ihr lichtiges Bild hat von jeher mit Macht die Herzen an sich gezogen und zur Nachahmung entzündet. Als *Stanislaus* nach Dillingen zu *Canisius*

¹ Bei G. Boero, *Storia della vita di s. St. K. compilata sulle testimonianze giuridiche dei processi*. Rom 1872; in der englischen Bearbeitung: *The story of Stanislaus Kostka*. Edited by Henry J. Coleridge, London 1875, 44 f. ² *Cum dira libido moverit ingenium ferventi tincta veneno, Virtutem videant, intabescantque relictâ*. Persius sat. 3, 35 ff.

entflohen war und die Zöglinge bediente, bewog sein Beispiel mehrere von den jungen Leuten, ebenfalls die Welt zu verlassen¹. Im Jahre 1607 schrieb der berühmte Prediger *Petrus Skarga*, aus West- und Ostindien, aus Brasilien und Mexiko lägen ihm Briefe vor, die sich für die Seligsprechung des jugendlichen Heiligen verwandten² und an Männern der Tat, wie der Beschauung hat er auch in der folgenden Zeit immer wieder eine Anziehungskraft bewährt.

Zu seinen Verehrern gehörten, wie oben gesagt, *Johann Sobiewski* und andere polnische Könige. Der berühmte aszetische Schriftsteller *Nikolaus Laucicius* († 1652) legt in einem Briefe an den neapolitanischen Provinzial *P. A. Spinelli*³ ausführlich Rechenschaft ab über die großen Gnaden, die er durch den *hl. Stanislaus* erhalten, um so den genannten Obern zur Förderung seiner Verehrung zu bestimmen. *Franz von Sales* nennt Stanislaus mitten unter den größten Dienern Gottes; das Uebermaß der Liebe, meint er, habe manchem von ihnen das Leben verkürzt, so der *hl. Katharina* von Siena, dem *hl. Franziskus*, dem kleinen *Stanislaus Kostka*, dem *hl. Karl*⁴. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens schien auch den Exerzitien des *heiligen Ignatius* der Untergang zu drohen, da erstand ihnen in Südamerika eine eifrige Verteidigerin in *Maria Antonia vom hl. Joseph*, die von Ort zu Ort eilte und an 70.000 zur Teilnahme an den geistlichen Uebungen bewog. Als Beschützer hatte sie sich neben *Ignatius* und *Xaverius* namentlich *Stanislaus* erwählt⁵.

Doch ihre eigentliche Stätte fand natürlich die Andacht zu dem Heiligen in den Ordensnoviziaten und bei denjenigen, die vor dem Eintritt in den Orden standen, „Empfehlen Sie sich dem *hl. Stanislaus Kostka*,“ schreibt der *hl. Alphons von Liguori* an einen Ordenskandidaten⁶, „um durch seine Fürbitte die Kraft zu erlangen, ihrem Beruf mit derselben Standhaftigkeit wie dieser *hl. Jüngling* nachzukommen.“

Unter den Verehrern des *hl. Aloisius* finden sich noch mehr erlauchte Namen. Sollen nur solche genannt werden, die selber heilig oder selig gesprochen sind, so gebührt die erste Stelle dem *hl. Johannes Berchmans*, der sich ganz nach *Aloisius* bildete und ihn beständig verehrte. Und nicht nur auf jugendliche Herzen übte er seine magnetische Kraft. Der *hl. Alphons*

¹ Coleridge 78. ² Bartoli, Vita di s. Stanislas lib. 2, cap. 1 (Opp. 20, 2, Turin 1825, 17).

³ Bei Martinow, Collectanea Lanciciana, Paris 1877, 100—109. ⁴ Traité de l'amour de Dieu livre 7 chap. 10, Oeuvres 5, Annecy 1894, 41 vgl. c. 5 ch. 15, ebd. 4, 30.

⁵ J. B. Couderc in Collection de la Bibliothèque des Exercices n. 21. Enghien-Paris 1909, 46. ⁶ an de Robertis am 7. April 1744. Briefe des *hl. Kirchenlehrers Alphons Maria von Liguori* 1, Regensburg 1895, 115.

von *Liguori*, der gelegentlich auch in gebundener Rede einer hl. Stimmung Ausdruck gab, hat auf drei Heilige Gedichte verfaßt: Auf den hl. Joseph, die hl. Theresa und Aloysius ¹. Einer Klosterfrau rät er an ², bei Trostlosigkeit möge sie trachten, „jenen Schmerz zu empfinden, den der *hl. Aloisius von Gonzaga* empfand, Gott nicht so lieben zu können; als er ihn der Liebe würdig erkannte“. Offenbar liegt hier eine Anspielung auf die bekannte Vision der *hl. Magdalena von Pazzis* vor ³, in der sie *Aloisius* einen verborgenen Martyrer nennt, denn wer Gott liebe, empfinde ein Martyrium darin, ihn nicht genug lieben zu können; der hl. Kirchenlehrer ist also auch wohl einverstanden mit all dem Großen, was in jener Vision über die himmlische Herrlichkeit des *hl. Aloisius* gesagt wird. Der große Kardinal *Robert Bellarmine* pries es noch ein Jahr vor seinem Tode als ein Gnadengeschenk Gottes, daß er längere Zeit mit *Aloisius* in innigem Verkehr stehen durfte ⁴. Der selige *Anton Baldinuzzi* war in seiner Jugend ein Nachahmer des heiligen Jugendpatrons und bemühte sich in seinem späteren Missionärsleben stets zum Aloisiusfest in Rom zu sein. Aus einem Briefe des späteren japanesischen Martyrers, des seligen *Karl Spinola*, ersieht man, daß die Lebensbeschreibung und Reliquien des jugendlichen Heiligen bis nach Japan gesandt und dort dankbar angenommen wurden. Noch in den Qualen seines Gefängnisses erinnerte sich *Spinola* mit Freude daran, daß er in Neapel Mitschüler des *hl. Aloisius* gewesen war ⁵.

Doch das eigentliche Feld seiner Wirksamkeit waren nicht einzelne hervorragende Heilige. Die Erfahrung hat es seit Jahrhunderten bewiesen, daß die Gestalt des *hl. Aloisius* auf die Jugend ganz allgemein eine wunderbare Anziehung ausübt. Es ist eben das Bild des jugendlichen Helden, der alles so mannhaft besiegt, was eine Gefahr gerade für die Jugend bildet, der ihr in seinem Leben verkörpert und verwirklicht vor Augen stellt, was auch jugendliche Kraft im Reiche Gottes erlangen kann und daß es noch Höheres gibt als Sport und Spiel, Genuß und weltlichen Ehrgeiz. So entflammt sein Vorbild dazu, ähnliches zu wollen. Beispiele dafür gibt es viele ⁶.

¹ F. X. Reuss CSSR, *Carmina sacra S. Alphonsi M. de Liguorio*, Rom 1896, 244.

² An Maria Johanna vom Kreuz zu Camigliano am 18. April 1736. Briefe 1, 61.

³ Acta SS a. a. O. p. 903 n. 320. ⁴ Sed in hac re mihi felicior esse videor, qui B. Aloisii Gonzagae familiaritate frui satis diu potui, adolescentis plane sanctissimi et optimi. An Johann Merina S. J. am 13. Juli 1620. *Epistolae familiares*, Rom 1650, 377 f. Merina hatte ihm von den Mitbrüdern geschrieben, die er vor sechzig Jahren gekannt hatte. ⁵ *Analecta Bolland* 6, Brüssel 1887, 69; Acta SS. a. a. O. 765 C. n. 187.

⁶ Vgl. etwa Jos. Mariani *Parthenii Commentaria* Rom 1855, 143, 145, 152, 153; *Alegambe Heroes*, Rom 1658, 366 etc.

Etwa 60 Jahre nach *Aloisius* Tod verzichtete ein anderer italienischer Fürst, *Cesare Gaetano*, mit 18 Jahren auf sein sizilianisches Fürstentum von Sortino und Cassato, trat in die Gesellschaft Jesu nach *Aloisius* Beispiel und suchte bis zu seinem frühen Tod 1652 sich nach dessen Vorbild zur Heiligkeit zu bilden¹. Wenn kurz vor 1610 die drei Töchter von *Aloisius* Bruder *Rudolf* († 1593) einem klösterlichen Leben sich weihten, so war das Beispiel des Heiligen dabei sicher nicht ohne Einfluß². Wie viel er bei der großen Masse der Jugend gewirkt hat, wie vielen er die Unschuld bewahrte, die Gnade der Bekehrung oder den Beruf zum vollkommenen Leben erwirkte, melden im einzelnen keine Aufzeichnungen, aber es wird kaum einen wirklich katholisch erzogenen jungen Menschen geben, der von *Aloisius* Beispiel unberührt wäre. Lebensbeschreibungen, Anleitungen zu seiner Verehrung sind in Menge erschienen, die verschiedenen Darstellungen der Jesuitengeschichte enthalten fast beständig Nachrichten über die *Aloisius*verehrung, selbst zu szenischen Vorführungen wurde seine Lebensgeschichte früh verarbeitet³. In der neuesten Zeit hat die Andacht zu ihm eher noch zugenommen. Kurzgefaßte Büchlein, die ihr dienen, waren sehr bald in über 40.000 Abdrücken verbreitet⁴.

Wie im Kampfe um die sittliche Hoheit, so war die unbefleckte Herzensreinheit in *Aloisius* und *Stanislaus* auch eine mächtige Hilfe im Kampfe um den Glauben. Der Altprotestantismus hatte gelehrt, der Sieg über die Sinnenlust sei unmöglich, das Gebot, ihrer Herr zu werden, unerfüllbar; der Einfluß solcher Lehren konnte auch in katholischen Kreisen nur verderblich wirken. Demgegenüber verkörperte nun Gott selbst die kirchliche Lehre von der Möglichkeit der Reinheit in Gestalten von solcher Hoheit, daß sie die Herzen an sich zogen. Damit waren die Lehren der Gegner zwar nicht begrifflich widerlegt, aber doch mehr als widerlegt: Die Jugend, die sich für *Stanislaus* und *Aloisius* begeisterte, fragte nicht weiter um die protestantischen Lehren, brauchte keine Widerlegung mehr. In ähnlicher Weise war auch *Franz Xaver* in seinem brennenden Eifer, für die Ehre Gottes zu wirken und

¹ G. A. Patrignani Menologio 3, Venedig 1730, August, 44—48. — ² Acta SS. a. a. O. 1014; Cordara Hist. S. J. Pars 6, lib. 1, p. 19. — ³ So zu Graz 1616 Dramen über *Aloisius* und *Stanislaus*; 1622 über *Aloisius* (Peinlich, Gesch. des Gymnasiums in Graz 1, Graz 1870 11, 20); zu Prag 1617 ein Drama über *Stanislaus*, Schmidl, Hist. S. J. Bohemiae 3, 53. — ⁴ Z. B. die Schriftchen von Temming und Schüy.

zu opfern, eine Widerlegung der protestantischen Lehre von der Nutzlosigkeit der guten Werke. Er begeisterte für den Gedanken, sich für Gott zu opfern, damit war die gegnerische Lehre wiederum mehr als widerlegt. Es sind das Züge göttlicher Apologetik, einer Apologetik, wie Gott sie beliebt und wie nur er sie führen kann.

Die Welt ist in ihrem Urteil über Heiligkeit bald fertig. Was man so nennt, ist nach ihrer Ansicht ein Etwas, das im Blute liegt, und dieses Etwas hat zur Voraussetzung eine kalte, unempfindliche Natur, frei von tiefgehenden Leidenschaften, und selbstverständlich ist dieses Etwas nie mit allzuviel Verstand verbunden.

Aloisius straft diese Anschauung Lügen. Unter den *Gonzaga* sind freilich hochachtbare Männer, so zu des Heiligen Zeit der Franziskaner-general *Franciscus* und der Kardinal *Ercole*, einer der Präsidenten des Trienter Konzils. Aber den *Gonzaga* lag die Heiligkeit nicht im Blute, das zeigt ein einfacher Blick auf ihre Stammtafel; da liest man von dem einen, daß er im Verdacht steht, seine Gattin ermordet zu haben, andere haben die Gattin verstoßen, andere in ihrem ehelichen Leben schweres Aergernis gegeben. Gewalttat und Brudermord ist da ebenfalls vertreten. *Aloisius* eigener Bruder *Rudolf*, der schließlich unter dem Dolche eines Bravos fällt, ist in der Geschichte seiner Ehe nicht allzu musterhaft.

Von einer kalten unempfindlichen Natur kann bei *Aloisius* ebenfalls nicht die Rede sein. Die ihn aus näherem Umgang kannten, schreibt *Cepari*¹, sind einig darüber, daß er sehr sanguinisch und lebhaft war, voll Unternehmungsgeist und Unternehmungslust. Die Herzensreinheit lasse sich deshalb bei ihm nicht aus Kälte der Natur und Stumpfheit der Sinne erklären. An seiner natürlichen Begabung aber tritt vor allem ein klarer und ruhiger Verstand mit sicherem Urteil hervor. Als Vierzehnjähriger konnte er bei einem Besuche in Alcalà in eine theologische Disputation eingreifen und seinen Mann stellen². Später, als Jesuit in Rom, wurde er auserwählt, in öffentlicher Disputation, in Gegenwart von Kardinälen, philosophische Lehrsätze zu verteidigen³, eine Aufgabe,

¹ Neque vero Aloysio (quem qui eo familiariter sunt usi, multi sanguinis ac spiritus, atque ad res gerendas acrem et intentum fuisse consentiunt) nativum aliquod frigus stupore sensuum tam sedata atque obedientia membra, tamque pura pectoris arcana praestabat. Vita in Acta SS. a. a. O. 801 E. ² Ebd. n. 61, p. 812 D. ³ Ebd. n. 169, p. 848 D.

die man der Natur der Sache nach nur besonders Tüchtigen anvertraut. Neben der Philosophie wandte er sein Interesse der Mathematik zu; ein Abdruck von des *Kopernikus'* berühmten Werk, das er der Bibliothek des römischen Kollegs schenkte und also wohl ins Noviziat mitbrachte, ist noch heute erhalten¹. Mit der Begabung für die Wissenschaft verband *Aloisius* praktische Klugheit und Geschäftsgewandtheit. Noch kurz vor seinem Eintritt legte der Vater die Ordnung wichtiger und schwieriger Verhandlungen mit fürstlichen Personen in seine Hand, und *Aloisius* verstand es, sie zu befriedigendem Ende zu führen². Als später um den Besitz von Solferino ein Rechtsstreit zwischen dem Markgrafen von Castiglione und dem Herzog von Mantua sich entspann und die Sache sich immer mehr verwickelte, wurde zuletzt *Aloisius* als Retter in der Not und Schiedsrichter angerufen und es gelang ihm wirklich, den Streit beizulegen³.

An seinen klaren eindringenden Verstand knüpfte auch die Gnade an, um ihn zur Heiligkeit zu führen. In früher Jugend wird er krank und der Arzt rät ihm große Einschränkung im Essen an. Kann ich das auf mich nehmen um der körperlichen Gesundheit wegen, so fragt er sich, warum nicht auch für das Heil und den Fortschritt meiner Seele? Und mit der Logik eines reinen und starken Herzens führt er sein ganzes Leben lang diesen Gedanken durch. Ein logischer Schluß gibt also den Anstoß zu seiner Bußstrenge, und die Logik, der klare, gott-erleuchtete Verstand bleibt ihm Führer sein ganzes Leben. Was wir von ihm an schriftlichen Darlegungen besitzen ist Beweis dafür, so namentlich die Betrachtungen über die Engel, die er zu seines Rektors, des *P. Vincenz Bruno*, Betrachtungsbuch beisteuerte. Er hatte, wie J. Kleutgen sagt⁴, was der Glaube über die Engel lehrt, zusammengestellt, „es emsig überdenkend, sucht er die Natur und Beschaffenheit, das Wirken und Leben, die Heiligkeit und Seligkeit dieser Bewohner des Himmels in reicher und lebendiger Anschauung aufzufassen. Er betrachtet die Vorzüge der Natur, welche sie schmücken, die Gaben der Gnade und Glorie, welche sie verklären, schaut ihre Verrichtungen vor Gottes Thron und auf seinen Befehl durch das Weltall, diese reiche

¹ S. Das Zitat aus E. Constanzi, *La Chiesa e le dottrine Copernicane*, Roma 1892, in *Atti del primo Congresso cattolico italiano, degli studiosi di scienze sociali tenuto in Genova 8—11 ottobre 1892*, Vol. 2, Padua 1893, 349 f. ² Ceparì in *Acta SS.* n. 86, p. 822 C; n. 90, p. 823 E. ³ Ebd. n. 207, p. 863 f. ⁴ *Predigten* 2, Regensburg 1874, 344.

Tätigkeit voll Liebe, welche die selige Ruhe nicht stört.“ Er gehört zu den Glücklichen, die nicht nur klar einsehen, sondern denen es selbstverständlich ist, daß man auch ausführen muß, was man einsieht und er führt es unweigerlich durch. Als Kind bemerkt er — und es ist bezeichnend für ihn, daß er es bemerkt, viele bemerken ihre Fehler Jahrzehnte nicht oder halten sie für Tugenden — er bemerkt, daß seine lebhaftige Natur ihn zu Regungen des Zornes verleitet. Er hat keine Ruhe, bis er mit höchster Anstrengung, *summa animi sui contentione*, den Fehler völlig ausgerottet hat¹.

Ein Wort über seine Bußstrenge. Es wurde noch kürzlich gesagt, *Aloisius* habe in dieser Beziehung ein irriges Gewissen gehabt und es sei eine Verlegenheitsausflucht, wenn man sagt, der Hl. Geist habe ihn dazu angetrieben. Allein das Urteil seines Gewissens lautete dahin, daß solche Strenghheiten erlaubt sind und dies Urteil ist nicht irrig, sondern richtig, man darf um des Fortschritts der Seele willen solche Bußübungen auf sich nehmen, auch mit der Voraussicht, daß dadurch das Leben abgekürzt wird. Eine andere Frage ist es, ob er nicht größeres Gute durch so große Strenge verhinderte, indem er sich die apostolische Tätigkeit im Mannesalter abschnitt. Allein Gott wollte ohne Zweifel den Jugendpatron aus ihm machen; eine Seele, die so eng mit ihm geeint war, hätte Gott sicher über die Gefahren übertriebener Strenge erleuchtet, wenn er ihm die Bestimmung zum apostolischen Arbeiter im späteren Leben gegeben hätte. Daß die heutige Zeit, in der man überall liest von Gesundheitslehre, Sanatorien, Heilgymnastik, Zimmergymnastik, an der Bußstrenge eines *Aloisius* Anstoß nimmt, ist leicht verständlich. Um so notwendiger ist ihr ein Prediger gleich ihm, von dem zu lernen ist, daß man den Leib nicht zum Götzten machen soll und es noch Höheres gibt als die Gesundheit. Die Kirche bezeichnet im Kirchengebet die Bußstrenge des *hl. Aloisius* als ein Geschenk Gottes, die Lesungen in seinem Offizium finden daran nichts zu tadeln, lasse man sich daran genügen. Daß andere in anderen Verhältnissen ihn in seiner Strenge ohne weiters nachahmen sollen, folgt nicht, die Gefahr dazu ist übrigens auch nicht groß.

Mit *Aloisius* hat *Stanislaus* so vieles gemein und doch ist er wieder so ganz von ihm verschieden. Gottes unerschöpflicher Reichtum wiederholt sich eben in seinen Heiligen nicht. Bei *Stanislaus* ist die natürliche Grundlage der Heiligkeit das liebebedürftige und äußerst liebebefähige Herz. Eine sehr gefährliche Gabe für diese böse Welt! Aber Gott weiß es schon einzurichten, daß dieses Herz ihm allein ver-

¹ Acta SS, p. 802 A.

bleibt. Er nimmt ihm alles weg, woran es sich hängen könnte. Was Mutterliebe ist, wußte *Stanislaus* sehr wohl, er hätte sonst nicht in der Muttergottes die zweite Mutter lieben können. Aber die Vorsehung reißt ihn heraus aus der Heimat, aus dem Vaterhaus, von Mutter und Vater auf Nimmerwiedersehen. In der Fremde, in Wien, ist dafür gesorgt, daß er sich nicht an seinen Bruder *Paul* oder seinen Hofmeister zu eng anschließt, da sie ihm beide wie Feinde gegenüberstehen. Aus dem Wiener Konvikt wird er ebenfalls herausgerissen, er muß Wohnung bei einem Protestantem nehmen, in dessen Haus er sich nur wie in der Verbannung fühlen konnte. So ist er vollständig auf sich allein gestellt und nun naht sich ihm Gott im mystischen Gebet, in Ekstasen und Visionen, um ihm hundertfach wieder zu geben, was er ihm genommen und sein Herz ganz in Beschlag zu nehmen. Ein Abglanz von diesem innigen Verkehr schien seit dieser Zeit auf seinem Antlitz zu liegen. Von seinem Eintritt ins Konvikt an, sagt einer seiner ehemaligen Mitschüler¹, wurde er von allen als ein Heiliger betrachtet; unwillkürlich wandten sich die Augen auf ihn, wenn er im Gebete war oder dem Gottesdienst beiwohnte, wie von einer unwiderstehlichen Gewalt angezogen von seiner engelgleichen Bescheidenheit und Sammlung. Und nicht nur während seiner Andachtsübungen schien *Stanislaus*, sozusagen, sich zu bewegen in einer Atmosphäre von Heiligkeit, sondern auch bei alltäglichen Verrichtungen und im Umgang.

Die *hl. Teresa von Jesus* sagte einmal, eine einzige Schau des Uebernatürlichen in einer Vision u. dgl. könne hinreichen, eine Seele zu heiligen. Kein Wunder, daß *Stanislaus* in wenigen Jahren die Reife der Heiligkeit erreichte.

„O wie schön ist es,“ sagt der *hl. Alphons*², „eine Seele zu sehen, die ganz Gott angehört, die nichts will als Gott, die nichts liebt als Gott, die an nichts denkt als an Gott, die in allen Dingen nichts anderes sucht als Gott allein.“ Und wie fruchtreich ist ein solches Leben! Der Jungfräulichkeit ist reiche Nachkommenschaft in geistlicher Beziehung versprochen³. Wie hat sich das bei den jugendlichen Heiligen bewahrheitet! *Aloisius* verließ ein Duodezfürstentum, *Stanislaus* nicht einmal so viel. Und sie fanden ein Königtum, das sich über die ganze Erde

¹ Bei Boero-Coleridge 25. ² An eine Ordensfrau am 26. September 1736, Briefe 1, 65.

³ Sap. 3, 13; Is. 56, 5.

erstreckt; eine Herrschaft, nicht über die Leiber, sondern über die Seelen, eine Herrschaft, die nicht auf Zwang beruht, sondern auf Liebe, eine Herrschaft im schönsten Garten Gottes, der Jugend.

Corpus Christi mysticum

Von Hermann Dieckmann S. J.

Ein Geheimnis ist jedes Leben, das Sich-regen, Sich-entwickeln, Wachsen, die immanente Teleologie vieler Teile und Organe unter dem bestimmenden Einfluß eines ordnenden, belebenden, beseelenden Prinzips. Seine Rätsel reizen den Forschergeist. Beobachtung und Experiment und das aus beiden folgernde Denken dringen langsam vor in seine Heimlichkeit und machen immer wieder Halt, im Staunen ob der Kleinwunderwelt der letzten Lebensträger. — Sind es die letzten? Wird das Forschen jemals alle Siegel lösen?

Leben ist Jesu Christi Kirche, ein Organismus höherer Ordnung. Ein Geheimnis ist die Kirche wie jedes Leben, aber Geheimnis der Uebernatur, des Glaubens. Wie Jesus Christus „das Leben“ ist (*Joh. 14, 6*), weil er „der Sohn des lebendigen Gottes“ ist (*Matth. 16, 16*), dem der Vater gegeben hat „das Leben in sich selbst zu haben“ (*Joh. 5, 26* vgl. 1, 4), so ist er vom Vater gesandt und in die Welt gekommen, um als „Urheber des Lebens“ (*AG. 3, 16*) den Menschen „ewiges Leben“ zu schenken (*Joh. 3, 15f* u. a.). Aber dieses ewige Leben ist nicht nur das Leben der seligen Ewigkeit in der Teilnahme am göttlichen Leben, sondern schon hienieden lebendig in der Seele, „eine Quelle, die hinüberspringt ins ewige Leben“ (*Joh. 4, 14*).

„Aus Gott geboren“ (*Joh. 1, 13*), „wiedergeboren aus dem Wasser und dem (Heiligen) Geiste“ (*Joh. 3, 5*), sollen die Menschen als „Gotteskinder“ (*Joh. 1, 12*) eine neue Gottesfamilie bilden und „Gottes Hausgenossen“ werden (*Eph. 2, 19*) schon auf Erden, sollen geeint in Gott und Christus zum heiligen Gottesbau aufwachsen, „eine Wohnstatt Gottes im Geiste“ (*2, 22*). Als *St. Paulus* dies Wort schrieb, hatte sich schon längst ein Wort durchgesetzt, das zum Eigennamen dieses Gottesbaues und des neuen Gottesreiches der Erlösung geworden war: *Ekklesia*, „Kirche Gottes“ oder „Kirche Christi“.

Der Name stammt nicht von *Paulus* und nicht von den ersten Christen